

Liebe Gemeinde,

wir hören den Predigttext

unter der Überschrift „vom Pharisäer und Zöllner“

aus dem Evangelium des Lukas, Kapitel 18, Verse 9 – 14:

**Jesus sagte aber zu einigen,
die sich anmaßten, fromm zu sein,
und verachteten die andern, dies Gleichnis:**

**Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel,
um zu beten,
der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.**

**Der Pharisäer stand für sich und betete so:
Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute,
Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.**

**Ich faste zweimal in der Woche
und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.**

**Der Zöllner aber stand ferne,
wollten auch die Augen nicht aufheben zum Himmel,
sondern schlug an seine Brust und sprach:
Gott, sei mir Sünder gnädig!**

Ich sage euch:

Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener.

**Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden;
und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Amen.

**Liebe Gemeinde,
in dieser Urlaubszeit erinnern wir „daheim Gebliebenen“
uns gerne an Urlaubsorte,
meine Frau und ich dabei gerne an die Nordsee,
wo wir so manches Mal im Sommer waren.**

In der Nähe von Husum liegt die Insel Nordstrand.

**Dort wurde im Elisabeth-Sophien-Koog
am 12. Oktober 1872 eine Taufe gefeiert.**

**Bei dem Bauern Peter Georg Johannson
war das 7. Kind angekommen.**

**Zur Taufe dieser Helene Petria
hatte sich die Verwandtschaft versammelt.**

Alle freuten sich auf ein fröhliches Fest.

Aber bald ergab sich ein Problem:

**Solange der Pfarrer als Taufgast anwesend war,
konnte man nicht so richtig in Stimmung kommen.**

**Pastor Georg Bleuyer hatte nämlich dem Alkohol
einen gnadenlosen Kampf angesagt.**

**Die Taufgesellschaft musste also wohl oder übel
Kaffee trinken.**

Dem Hausvater ließ das keine Ruhe.

Bald hatte der Bauer Johannson jedoch die rettende Idee:

**Er gebot den Frauen in der Küche,
einen ordentlichen Schuss Rum
in die angewärmte Kaffeetasse zu geben
und die Tasse dann erst mit heißem Kaffee und Zucker
aufzufüllen.**

**Damit dem Pfarrer das Rum-Aroma
nicht in die Nase steigen sollte,
bekam jede Tasse noch eine kräftige Sahnehaube
aufgesetzt.**

Die Stimmung stieg, obwohl nur Kaffee getrunken wurde.

**Pastor Bleyer kam die zunehmende Fröhlichkeit
bald komisch vor.**

**Als sich ihm die Gelegenheit bot,
nippte er heimlich an der Tasse seines Tischnachbarn.**

**Er nippte noch einmal und rief dann:
Nun weiß ich Bescheid - oh, ihr Pharisäer!**

**Damit hatte das neue Getränk auch gleich
seinen Namen bekommen!
Und bis heute ist der Pharisäer in Friesland
zu einer Art Nationalgetränk geworden.**

Ihr Pharisäer!

**Mit Pharisäern verbinden wir
eine gewisse Scheinheiligkeit und Heuchelei.
Außen hui - und innen pfui.
Außen die Sahnehaube
- und innen der hochprozentige Rum.**

**Dieses unser Bild von einem Pharisäer
ist vom Neuen Testament geprägt.**

**Von Gleichnissen wie eben dem
vom Pharisäer und Zöllner
in unserem Predigttext.**

**Pharisäer waren zurzeit, als Jesus lebte,
viele Menschen.**

**Da waren Handwerker und Bauern darunter, und Kaufleute.
Und vermutlich gehörten auch Jesus und seine Familie
dazu.**

Wir würden heute über sie sagen:

**Das waren aufrechte Leute,
tüchtig, ehrlich und rechtschaffen.**

Auf solche Leute ist Verlass.

Die braucht eine Gesellschaft, wenn sie funktionieren soll.

**Die haben ihre Steuern pünktlich bezahlt,
die haben gearbeitet,
sie haben nicht auf Kosten anderer gelebt.**

**Also, so
wie wir Deutschen uns gerne im heutigen Europa
vorstellen.**

Die Pharisäer waren fromme Menschen.

Sie haben die Feiertage gehalten.

Sie wussten:

Wir müssen Gott über alles Rechenschaft ablegen.

So haben sie versucht, gottesfürchtig zu leben.

Die Pharisäer haben ihren Glauben ernst genommen.

Wenn bei uns mehr Menschen

mit dieser Einstellung der Pharisäer leben würden,

dann gäbe es viele Probleme nicht.

Dann wäre ein Ja ein Ja und eine Nein ein Nein.

Dann würde ernstgenommen werden,

was in unserm Grundgesetz bereits im Vorwort steht:

Dass wir in der Verantwortung vor Gott leben!

Trotzdem hat der Begriff „Pharisäer“

bis heute ein „Gschmäcke“,

wie wir Schwaben das ausdrücken..

In unserem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner

schildert Jesus den Pharisäer:

Der Pharisäer stellte sich auf und betete bei sich so:

Gott, ich danke dir,

dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen:

Räuber, Ungerechte, Ehebrecher,

auch nicht wie dieser Zöllner da.

Das ist das Unangenehme:

Der Pharisäer schaut auf andere herab.

Er stellt eine Rangordnung auf.

Zuerst er, ganz oben, auf dem Treppchen,

weit nach ihm kommen erst die anderen.

Die Rangordnung - das ist sein Sündenfall!

Das macht den Mann für uns scheinheilig.

In den meisten Landeskirchen

beginnt ein evangelischer Gottesdienst

mit einem Sündenbekenntnis.

Bei uns Württemberger nur im Abendmahlsgottesdienst.

Darin kommt dann die Wendung vor:

Gott, sei mir Sünder gnädig.

Das ist die Formulierung des Zöllners.

**Der Zöllner aber stand weit entfernt
und wollte nicht einmal die Augen zum Himmel erheben,
sondern schlug sich an seine Brust und sprach:
Gott sei mir Sünder gnädig.**

**Der Zöllner und der Pharisäer.
Zwei ganz unterschiedliche Menschen!**

**Und trotzdem habe die beiden eines gemeinsam:
beide wollen mit Gott reden!**

**Sie sind beide in den Tempel gegangen,
weil sie das Bedürfnis haben, da zu beten,
wo Gott ihnen ganz nahe ist.**

**Aber dann hören die Gemeinsamkeiten
auch schon wieder auf.**

**Der Pharisäer ist selbstbewusst. Er ruht in sich selber.
Er zählt Gott seine Qualitäten auf:
Er fastet.
Er spendet.
Er ist ein echtes Vorbild im Glauben.
Er ist stolz auf seine Verdienste.**

Er kennt keine Zweifel.

Er hat ein gutes Gewissen.

Der Zöllner ist unsicher und schuldbewusst.

Er weiß genau, wo er gefehlt hat.

Er hat mit Recht ein schlechtes Gewissen.

**Wie es damals in seinen Kreisen üblich war,
hat er Menschen betrogen und übervorteilt
und sich an seiner Zollstation gehörig schmieren lassen.**

Jetzt bekennt er seine Verfehlungen.

Er hofft auf Vergebung.

Er sucht Gnade bei Gott.

So reagiert jeder auf seine Weise:

- Herr, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie viele andere.

- Gott, sei mir Sünder gnädig.

**Die Geschichte oder vielleicht auch nur Legende
des friesischen Pharisäers
hatte viele Jahre nach der Taufe von Helene Petria
ein Nachspiel.**

**Im Jahre 1981 kehrte an einem kalten Wintertag
ein Flensburger Zahnarzt
in einem Glücksburger Ausflugslokal ein.**

**Er bestellte für sich und seine Frau zwei Pharisäer,
probierte, schüttelte den Kopf und weigerte sich,
diese Pharisäer für zusammen 7 DM
mit nur 2 cl Rum zu bezahlen.**

**Vor dem Amtsgericht sahen sich Wirt und Zahnarzt wieder.
Es wurde ein Ortstermin anberaumt.
Ein Amtsrichter, ein Gerichtsreferendar, ein Protokollführer
und die Prozessbeteiligten
schlürften dort wechselweise Pharisäer mit 2 cl und 4 cl
Rum.**

**Auf der Karte des Lokals stand, dass ein Pharisäer herzhaft
schmecke.**

**Dann erging die richterliche Entscheidung:
Ein Pharisäer muss herzhaft schmecken
und Leib und Seele erwärmen.
Dazu reichen 2 cl Rum eben nicht aus.**

Einige von Ihnen haben gerade geschmunzelt.

Vielleicht haben Sie Sich gedacht:

Nein, wie kann man sich nur so anstellen!

Was ist dieser Zahnarzt für ein kleinlicher Mensch!

Vielleicht haben Sie auch gedacht:

Warum war der Wirt nicht klüger?!

Da hätte ich mich geschickter verhalten.

**Dem Zahnarzt hätte ich noch einen
hochprozentigen Pharisäer spendiert.**

Dann hätte ich ihn losgehabt.

Solche Gedanken zeigen uns nun aber:

Auch wir urteilen über andere Menschen!

Wenn wir also ehrlich mit uns sind, müssen wir zugeben:

In jedem von uns steckt ein Pharisäer!

Wie oft denken wir uns:

Nein, das wäre mir nicht passiert!

Das kann doch nur so jemanden passieren!

In jedem von uns steckt aber auch ein Zöllner:

**Es gibt niemanden,
der sich noch nie etwas zuschulden hat kommen lassen.**

**Der Dichter Eugen Roth hat diese Zweischneidigkeit
in einem Vers auf den Punkt gebracht:**

**Ein Mensch betrachtet sich einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei,
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob, sprach er in eitlem Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin.**

Zöllner und Pharisäer

- das sind die zwei Seiten, die in uns stecken.

**Jesus hat die beiden Figuren mit Bedacht
für sein Gleichnis ausgewählt.**

**Und der Schluss hat wohl damals schon die Zuhörer
überrascht:**

**Das Böse wird plötzlich zum Guten
- und der Gute zum Bösen.**

**Der Zöllner ist nicht deswegen ein guter Mensch,
weil er so skrupellos ist.**

**Jesus lobt den Zöllner,
weil er seine Lage vor Gott nüchtern und realistisch
einschätzt.**

Der Zöllner weiß:

So, wie ich bisher gelebt habe, war das nichts.

Ich bin durchgefallen in den Augen Gottes.

Ich habe einfach nichts vorzuweisen.

**So kann er sich nur noch an die Brust klopfen
und sein Schicksal ganz in die Hände Gottes legen:
Gott, sei mir Sünder gnädig!**

**Der Pharisäer ist nicht deswegen böse,
weil er im Alltag ein frommer Mann ist
und die Gebote Gottes einhält.**

**Jesus tadelt den Pharisäer, weil er selbstgerecht ist:
er meint,
dass er sich Gottes Anerkennung bereits verdient hat.**

Er glaubt,

dass er sich von Gott nichts schenken lassen muss.

Da liegt sein Fehler.

Fromm sind beide Männer!

Warum erzählt Jesus dieses Gleichnis?

Er hat Zuhörer vor sich,

Menschen, die sich selber für fromm halten

und die anderen verachten.

Und die sollen verstehen:

Gott sagt von sich aus „Ja“ zu einem Menschen.

Er sagt: Du bist mir recht.

Den Vergleich mit anderen braucht es dabei nicht.

Keiner muss zeigen, wie gut er ist,

wir brauchen nicht um die besten Plätze im Himmelreich

zu kämpfen.

Zum Schluss stehen wir nämlich alle ganz oben,

direkt vor dem Angesicht Gottes.

Wir Zöllner und wir Pharisäer.

Und Gottes Friede,

**der mehr und größer ist
als alles, was wir verstehen können,**

**bewahre unsere Herzen und Sinne
in Jesus Christus.**

Amen.